Georges-Arthur Goldschmidt
Heidegger und die deutsche Sprache

Georges-Arthur Goldschmidt

Heidegger und die deutsche Sprache

Aus dem Französischen von
Monika Noll

ça ira

Für Patrice Loraux
in Kenntnis (und Wiedererkenntnis) der Sache

Inhalt

Ein Vorwort in deutscher Sprache 9

Einleitung 15

I Sprache und Raum 21
Der Fall Heidegger ... 23
Eine philosophische Sprache? ... 26
Die räumliche Darstellung ... 30
Trügerische Durchsichtigkeit ... 34
Ein gefährdeter Raum ... 39
Das Spiel der Sprache ... 45

II Die räumlichen Bezugspunkte der Heideggerschen Sprache 51
Die Form des Philosophischen ... 51
Abstraktion und Verortung ... 55
Der deutsche Raum ... 60
Die Todtnaubergisierung des sprachlichen Ausdrucks ... 64
Die Froststarre der Sprache ... 74

III Das Technikproblem und das Vokabular der Philosophie 81
Gepredigt wird das »Wir« ... 81
Das Ge-stell ... 91
Geschichtlichkeit? ... 99

IV Heidegger und die deutsche Sprache 111
Ein Bruch, der zur Falle wird ... 111
Eine Sprache der Ausgrenzung ... 123
Rückkehr zu einer verwurzelten Sprache ... 131

v Von Fichte zu Heidegger 139
Deutschlands Mission 139
Ein ontologisches Deutschtum 141
Eine neue, erstarrte Sprache 152

vi Ein philosophischer Irrweg 161
Vermischung mit dem Politischen 161
Eigentlichkeit und Unterwerfung 169
In der Nähe des Schlimmsten 177

Das Zugereichte 181

Personenverzeichnis 185

Anmerkung der Übersetzerin Alle deutschen Wörter und Passagen, die der Autor für die französische Ausgabe übernahm und kursiv schrieb, bleiben in der deutschen Übersetzung in Kursivschreibung erhalten.

Ein Vorwort in deutscher Sprache

2008*

Nach 1945 öffnete sich in Frankreich eine historisch bedeutsame Krise der Philosophie, Bergson war erledigt, Jude und salonfähig dazu, das war doch ein wenig zuviel; trotz Herkunft war er dazu 1941 sogar ruhig in seinem Bett gestorben – wäre er zumindest deportiert worden! Ein anderer Jude, Georges Politzer, war ein marxistischer Philosoph, er wurde 1942 von den Deutschen exekutiert. Dieses Judentum in der Philosophie wurde dank der deutschen Okkupation aufgehoben. Dann, nach 1944, brachte der ›Existentialismus‹ nicht die entscheidende Wende, aus der wieder eine richtige philosophische Begeisterung hätte entstehen können. Dazu war er schon viel zu volkstümlich und in aller Munde, man brauchte eine Art Geheimtipp, durch den man sich aussondern und von der Masse differenzieren konnte.

Bereits 1931 hatte man von Heidegger gehört. 1929 war der vor kurzem verstorbene französische Philosoph Maurice de Gandillac in Davos dabei, als es um die Auseinandersetzung zwischen Ernst Cassirer und dem Freiburger Philosophen ging. Die kühne Schärfe des Denkens Heideggers ließ im philosophischen Bereich Hoffnungen entstehen, die der Krieg und dann die Okkupation zerschlugen.

So war es für das französische Elitedenken wie ein Wunder, dass es jenen in Frankreich noch wenig bekannten Philosophen gab, jenen Husserlschüler, der seinen Lehrer (nicht nur der Abstammung wegen) verwarf und von dem man endlich, wie damals in Davos, den entscheidenden Ruck bekom-

* Das Vorwort zur deutschen Ausgabe beruht zu großen Teilen auf einem Text, den Georges-Arthur Goldschmidt bereits 2008 verfasste; er war als Vorwort für die deutschsprachige Ausgabe von Emmanuel Fayes herausragender Studie *Heidegger. Die Einführung des Nationalsozialismus in die Philosophie* (Berlin 2009) geschrieben worden.

men konnte, bei dem der Atem stockt und das Denken wieder ansetzt; der es endlich von der abendländischen, sterilen Wiederholungsmetaphysik befreien würde, der die erwartete Revolution des Geistes vollbringen würde, eine Revolution des Geistes, bei der man zur determinierenden Elite gehören würde. Denn die Heideggermode war vor allem antirepublikanisch, gegen das Recht gewendet eines jeden, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die einen ›Unbefugten‹ nichts angingen, man gehörte doch, wie bei den Sekten, einer geheimen Obrigkeit an, die endlich die Welt von den Parvenüs des Geistes, den Juden voran, befreien würde. Im Rahmen der Pariser Heideggermanie ist auch die Verachtung für den ›kleinen Mann‹ dabei und ein leises Trauern um die gesegneten Zeiten der ›Collaboration‹, als man endlich unter sich war.

Man hatte also 1945 den ›Denker‹ in Freiburg wiederentdeckt, wo ihm wegen seines Engagements im Nationalsozialismus die *venia legendi* entzogen worden war, das heißt, dass er von der französischen Besatzungsmacht, aus guten Gründen, seines Lehramts enthoben wurde. Fünfundzwanzig Jahre lang brütete das Denken Heideggers im philosophischen Underground, im Keller der École Normale Supérieure, bis es plötzlich Anfang der siebziger Jahre an der Oberfläche explodierte, als gegen das damalige philosophische Establishment gerichtete Bonzenschleuder.

Es galt nicht, anders zu denken, sondern nicht so zu denken wie die anderen. Man hatte dazu etwas entdeckt, wozu es Einweihung und Erwähltheit brauchte, und wer von nun an philosophisch etwas auf sich hielt, musste obligatorisch den Namen Heidegger erwähnen, ihn unbedingt zitieren und falsch möglicherweise; ohne Heidegger hatte man keine Chance, ernst genommen zu werden.

Dass Heidegger kein bloßer Mitläufer, sondern tief im NS engagiert war, wusste jeder, störte aber keinen. Man meinte, da das Gerücht über die Nazizugehörigkeit Heideggers zusehends dokumentiert und belegt wurde und zur unbestreitbaren Tatsache wurde und nicht mehr negiert werden konnte, es hätte sich nur um einen Seitensprung (*une embardée*), um einen kleinen Betriebsunfall gehandelt, der mit dem eigentlichen Den-